

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Aufbrechen und Ankommen – neue wunderschöne Geschichten vom Reisen

Auf ihre typisch herzliche, emotionale und direkte Art erzählt Tamina Kallert neue unterhaltsame Geschichten über das Reisen. Sie berichtet von herzerwärmenden und auch skurrilen Begegnungen mit Menschen, von Naturerfahrungen und Eigenheiten verschiedener Landstriche, denn – trotz Stillstand im Leben können wir immer wieder aufbrechen ins Neue. Auch sie wurde durch Corona ausgebremst und umso mehr macht Tamina Kallert deutlich, dass besondere Reiseerlebnisse und vor allem persönliche Begegnungen wichtige Ressourcen sind. Wie es ihr persönlich erging und wie wir alle von mehr Selbstbestimmung und Selbstfürsorge profitieren können, zeigt sie in ihrem neuen Buch. Ihr Motor sind und bleiben dabei Lebensfreude, Optimismus und die Lust auf Reisen Neues zu entdecken.



Autor

Tamina Kallert

Tamina Kallert, geboren 1974, arbeitete nach dem Studium der Geschichte und Anglistik als Moderatorin, Reporterin und Autorin beim Westdeutschen Rundfunk, bei ProSieben und für das Deutsche Sportfernsehen. Seit 2004 moderiert sie das WDR-Reisemagazin »Wunderschön«, seit 2016 auch die Städtereisen »2 für 300«. Zusammen mit dem WDR-Funkhausorchester führt sie regelmäßig durch wunderschöne Reisekonzerte. Tamina Kallert ist erfolgreiche Autorin, ihr Buch »Mit kleinem Gepäck« erschien 2018. Sie ist verheiratet, Mutter

TAMINA KALLERT

Und dann kommt das Meer in Sicht

Auf ihre typisch herzliche, emotionale und direkte Art erzählt Tamina Kallert neue unterhaltsame Geschichten über das Reisen. Sie berichtet von herzerwärmenden und auch skurrilen Begegnungen mit Menschen, von Naturerfahrungen und Eigenheiten verschiedener Landstriche, denn – trotz Stillstand im Leben können wir immer wieder aufbrechen ins Neue. Auch sie wurde durch Corona ausgebremst und umso mehr macht Tamina Kallert deutlich, dass besondere Reiseerlebnisse und vor allem persönliche Begegnungen wichtige Ressourcen sind. Wie es ihr persönlich erging und wie wir alle von mehr Selbstbestimmung und Selbstfürsorge profitieren können, zeigt sie in ihrem neuen Buch. Ihr Motor sind und bleiben dabei Lebensfreude, Optimismus und die Lust auf Reisen Neues zu entdecken.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Leider war es nicht in allen Fällen möglich, einen Rechteinhaber ausfinden zu machen. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Copyright © 2022 Kösel-Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

© WDR, Köln

Lizenziert durch die WDR mediagroup GmbH

Konzept- und Textberatung: Bettina Burchardt

Umschlag: zero-media.net, München

Umschlagmotiv: © WDR/Annika Fußwinkel

Innenteilillustrationen: stock.adobe.com: 5, 13, 31, 49, 71, 91, 115, 137, 159,
183 (tereetz), 9 (Colorlife)

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-37281-2

www.koesel.de



INHALT

Rrrrraaack!	9
1. Kapitel	
Treffpunkt der Weltumsegler	13
2. Kapitel	
Hashtag Sehnsucht	31
3. Kapitel	
Löwe, Adler, Murmeltier	49
4. Kapitel	
48° Hangneigung, flirrende Hitze und ein grandioser Ausblick	71
5. Kapitel	
»Darf ich den mal anfassen?«	91
6. Kapitel	
Zäng!	115
7. Kapitel	
»Können Sie mal kurz die Füße heben?«	137
8. Kapitel	
Der Lohn der Leidenschaft	159
9. Kapitel	
Eine Reise ins Ich	183
Danksagung	205

Eine Reise wird am besten in Freunden
gemessen, nicht in Meilen.

Tim Cahill



RRRRRRAAACK!

Reisen, Ferien, Auszeit, Urlaub ... Es gibt viele Namen für die Zeit, in der man sich Abstand vom Alltag gönnt. Jeder verbindet mit ihr bestimmte Gerüche und Geräusche, Ausblicke und Geschmackserlebnisse. Für die einen sind es die klare, mit einem würzigen Duft nach Kiefernadeln und Schnee gesättigte Bergluft, das Läuten von fernen Kuhglocken und die samtige Oberfläche alter Hüttenwände, deren Holz über Jahrzehnte in Sonne und Eis silbrig-grau geworden ist. Andere bevorzugen große Hotelanlagen und fühlen sich sofort in den Freizeit-Modus versetzt, wenn sie das Lachen und Rufen von Kindern im Swimmingpool hören und den Geruch von Spiritus in der Nase haben, mit dem die Warmhalteplatten der großen Büfets betrieben werden. Auch der Blick aus einem alten Fischerhäuschen auf einen stillen See, der Spaziergang über mit Buchenblättern bedeckte, weich-federnde Waldwege oder die Farbe und der Duft von Rotwein, der auf einer Piazza genossen wird, können einen umgehend in den Urlaubsmodus beamen.

Bei mir sind es zwei Dinge, die für Reiselust pur stehen. Da ist zum einen das ultimative und unverwechselbare Geräusch des Aufbruchs: Rrrrrraaack! – so klingt die zuschnalzende Tür eines VW-Busses. Nach einem ersten Anfangswiderstand beginnen die Rollen metallisch-satt in der Schiene zu laufen, erst langsam, dann

immer schneller. Am Ende dann der finale, ein wenig scheppernde Rums, der anzeigt: Tür ist zu, es kann losgehen.

Dieses Geräusch hat mich meine ganze Kindheit hindurch begleitet und meine Sehnsüchte nach Ferien und abenteuerlichen Entdeckungen befeuert. Seit ich denken kann, begann jede Reise mit einem Wecken in aller Herrgottsfrühe, einem eiligen Frühstück und – endlich! – dem Einsteigen in den schon am Vortag fertig gepackten VW-Bus. Meine Eltern hatten ihn hinten mit Matratzen ausgepolstert, auf denen mein Bruder und ich uns während der Fahrt tummeln konnten, von Anschnallgurten war noch nicht die Rede. Zur festen Besatzung gehörte auch der Familienhund, der nach anfänglicher Sorge, die sich bis zur Panik steigerte, höchst erleichtert war, dass er auch wirklich mitgenommen wurde.

Oft ging es ans Mittelmeer. Griechenland, Jugoslawien, Italien ... Die Berge und Täler des Schwarzwaldes, an dessen Rand meine Heimatstadt Freiburg liegt, wichen zurück, das Land wurde flacher, der Blick weit. Auch auf unseren Fahrten an die französische Atlantikküste war das so. Weil die Ferien in Süddeutschland schon immer etwas später losgingen, hatte der Sommer seinen Zenit meist schon leicht überschritten und auf den für den Osten Frankreichs so typischen, riesigen Feldern bildeten die aufgetürmten Strohballe in unserer Fantasie Schlösser und Burgen. Die Straße führte in Wellen leicht auf und ab, am Himmel türmten sich Schönwetterwolken, durch das offene Seitenfenster kam Luft, die so ganz anders roch als daheim, im Radio lief Supertramp. Irgendwann dann das erste Grillenzirpen, die ersten Eidechsen, die in Trockenmauerritzen huschten. Ein Zwischenstopp musste sein, bei Anbruch der Dunkelheit fuhren wir von der Straße ab und suchten ein ruhiges Plätzchen. Das Dach des VW-Busses wurde aufgestellt. Wir Kinder waren dann schon todmüde und bekamen nicht mehr viel mit. Am nächsten Morgen erwachten wir voller Neugier darauf, was wir zu sehen

bekommen würden, sobald wir den Reißverschluss des Dachzeltes öffneten. Ssssiipp! Das melodische Singen des Reißverschlusses ist sozusagen die kleine Schwester des Rrrrrraack! und genauso verheißungsvoll. Ein stiller See, eine grüne Wiese oder ein Wäldchen begrüßte uns, es war ein Lotto ohne Nieten. Ein Kaffee für die Erwachsenen, ein Kakao für die Kinder und ein schnelles Müsli für alle, dann ging es weiter. Die Umgebung wurde immer südländischer, wir passierten die ersten Pinienwälder, in den Dörfern roch es nach Brioches und heißen Pflastersteinen. Die Spannung stieg, denn an manchen Stellen konnten wir in der Ferne schon den Atlantik aufblitzen sehen, aber dann ging es doch noch gefühlte Ewigkeiten durch kleinste Dörfer und sonnenverbrannte Felder. Schließlich stellten meine Eltern den Bus auf einem Parkplatz ab und wenn wir ausstiegen, hatten wir nicht Asphalt unter den Sohlen, sondern Sand zwischen den Zehen.

Das Meer muss ganz nah sein! Wir hören das Möwengekreisch, aber die Dünen versperren noch die Sicht. Wie die Wilden rasen wir die Sandberge hoch, der Hund nebenher, in dem weichen, warmen Sand rutschen wir bei jedem Schritt einen halben wieder zurück. Jetzt sind wir schon fast oben auf dem Dünenkamm und dann kommt endlich, endlich das Meer in Sicht! Diese Weite! Ich höre die Wellen rauschen, eine Brise weht mir die Haare aus dem Gesicht, es riecht nach Sonne und Salz. Das Gefühl maximaler Freiheit durchströmt mich.

Vor mir das Meer – genau dies ist nach dem »Rrrrrraack« mein zweiter Schlüsselmoment des Loslassens und der Regeneration. Es ist ein großes Aufatmen – das geht mir auch heute noch so. Alle Sehnsüchte sind erfüllt. Und doch bedeutet dieser erste Blick aufs Meer nicht etwa, dass ein Ziel erreicht worden wäre. Ganz im Gegenteil. Als Kind bedeutete das Ankommen am Meer, dass die Ferien begannen. Daran hat sich nichts geändert.

Wenn das Meer in den Blick kommt, geht es erst so richtig los.



TREFFPUNKT DER WELTUMSEGLER

*Also wirf die Leinen los und segle fort aus dem sicheren Hafen.
Fang den Passatwind in deinen Segeln.
Forsche! Träume! Entdecke!*

Mark Twain

Ich stehe am Fenster meines kleinen Hotelzimmers, draußen ist es noch stockdunkel und nur ein paar Straßenlampen schicken ihren gelben Schein in die Schwärze. Gestern am späten Nachmittag sind wir auf dem internationalen Flughafen der Hauptinsel der Azoren, der Ilha do São Miguel, angekommen und gleich per Propellermaschine ein paar hundert Kilometer weiter auf eine der kleineren Inseln geflogen. Insgesamt neun winzige Fleckchen vulkanischen Gesteins trotzen mitten im wilden Atlantik den Wellen. Unsere erste Station war laut Drehplan die Insel Faial, gleich neben der Ilha do Pico, die ihren Namen dem riesigen Vulkan Ponta do Pico verdankt. Beim Landeanflug auf Faial waren die beiden Inseln unter einer dichten Wolkendecke versteckt, nur der Vulkankrater ragte aus den Wattebüschen heraus. Ganz nah flogen wir an ihm vorbei, was für ein erhabener Anblick! Kann man sich eine verlockendere Einladung vorstellen, hinter den Wolkenvorhang

zu schauen und die Azoren zu entdecken? Meine Vorfreude auf die kommenden Tage war kaum noch auszuhalten, denn diese Inseln sind für mich völliges Neuland. Dass sie über tausend Kilometer von ihrem Mutterland Portugal entfernt liegen, auf halber Strecke zwischen Europa und Amerika, musste ich erst mal auf einer Karte nachschauen. Auch die klimatischen Verhältnisse ließen sich schnell recherchieren: ein wenig wie in Schottland und Irland, regenreich, nur viel wärmer. Das berühmte Azorenhoch schickt stabile Wetterlagen mit viel Sonnenschein nach Europa, doch auf den Inseln selbst geht es wechselhaft zu, das ganze Jahr über herrscht sozusagen warmes Aprilwetter. So vielfältig wie das Wetter sind auch die Inseln: Verwunschene Nebelwälder und unsagbar grüne Gegenden mit üppigster Vegetation wechseln sich ab mit schroffen Steilklippen und unwirtlichen Lavafeldern.

Die Ankunft in Horta, dem Hauptort von Faial, war allerdings ein kleiner Dämpfer. Es war schon spät geworden, und auf der Fahrt vom Flughafen zu unserer Unterkunft habe ich nicht viel sehen können. Und dann dieses Hotel ... naja. Preiswert, sauber, mit freundlichem Personal und günstig gelegen für die Entdeckungstouren des Wunderschön!-Teams. Es hat sogar einen gewissen Charme, aber es ist leider auch ziemlich austauschbar. Hotels wie dieses sind überall auf der Welt anzutreffen, das Einchecken hätte genauso gut in Bukarest oder Kopenhagen stattfinden können. Nichts wies darauf hin, dass wir uns auf einer einzigartigen Inselgruppe weitab von allen Festlandküsten befinden. Müde von der langen Anreise bin ich erst mal in tiefen Schlaf gefallen. Doch jetzt bin ich hellwach. Schlauer wäre es, wenn ich mich noch mal hinlegen würde, um für die kommenden Drehtage fit zu sein. Doch mich hat die Neugier gepackt. Was wartet dort draußen auf mich? Also raus aus dem Zimmer, mal schauen, was es um das Hotel herum zu erkunden gibt. Im Speiseraum ist noch alles verwaist, nur

aus der Küche sind Stimmen und das Klappern von Messern auf Schneidebrettern zu hören. Dankbar sehe ich, dass auf dem langen Tisch, auf dem später das Frühstücksbüfett angerichtet sein wird, die Kaffeemaschine schon aufgeheizt ist und Tassen zur Selbstbedienung bereitstehen. Und schon schließe ich unser Hotel viel mehr ins Herz als zuvor. Denn die zur Schlafenszeit vor sich hin blubbernde Kaffeemaschine zeigt, dass das Hotelmanagement auch an jene Menschen denkt, deren Schlafrhythmus aus dem Rahmen fällt. Für mich ist diese Fürsorge ein Zeichen echter Gastlichkeit.

Ich lasse Kaffee in eine der weißen, stapelbaren Kaffeetassen laufen und allein schon das leise Schnorcheln des heißen Wassers stärkt mich für den Tag. Mit der Tasse in der Hand trete ich vor das Hotel und atme erst einmal tief ein. Es ist ganz mild; obwohl der Herbst vor der Tür steht und es kurz vor Sonnenaufgang ja am kältesten ist, reichen mir mein T-Shirt und meine leichte Hose. Diese Luft! Eine feuchte, meeresschwangere Brise mit leichter Hafengewässer- und Dieselnote zieht an mir vorbei. Ein kleiner Weg führt mich zu einer Mauer, von der aus sich der Blick über den Hafen von Madalena öffnet. Ich stelle die Tasse bequem vor mir ab und nehme mit allen Sinnen die Umgebung in mir auf. Die Stadt liegt noch im Schlaf, nur ein paar Jogger traben hinter mir im Dunklen vorbei und unten am Hafenbecken zieht jemand ein quietschendes Wägelchen die Straße entlang. Zur Geräuschkulisse gehört das unverwechselbare Scheppern der Stahlseile, die unentwegt an die Aluminiummasten der im Hafen schaukelnden Boote schlagen – klong, klong, klong, klong. Weiter hinten, am Ende des Kais, ertönt ein noch lauterer Klunkern. Ah, da hämmert schon jemand an seinem Boot herum. Unmerklich ist aus tiefschwarzer Nacht ein verheißungsvolles Morgengrauen geworden. Die Vögel werden lauter, jenseits des Hafens schält sich die majestätische Silhouette des Pico aus dem Grau. Genau hinter dem Vulkan, der den Hori-

